

5. / 1. 1915

41

Rudolf Goldmark

im zweiten Akte, die hier an der Kiste von Böhmen er-
 starrt und sich melodienreich im volkstümlichen Element
 tummelt. Goldmark feiert da gleichsam die „ländliche
 Hochzeit“ des Symphonikers als Dramatiker zum zweiten-
 mal. Wir sagten es schon einmal und sagen es wie so
 manches andere, das wir nicht neuerlich besser ausdrücken
 könnten, wieder: Goldmarks „Wintermärchen“ bedeutete
 selbst ein Märchen im Winter seines Lebens.

Der Dreifacher- und Kammerkomponist war vor dem
 Opernkomponisten da und hat mit ihm auch weiterhin
 Schritt gehalten. In der Folge der Konzertovertüre reist
 sich Goldmark Mendelssohn an. Auch hier ist das erste
 Werk, die „Santuzala“-Overtüre, sein stärkstes Gestehtes,
 wie die erste Oper seine bedeutendste. Schon weil jenes in
 seinem Charakter bedeutsam dieser ersten Oper präjudizierte.
 Pulsierendes Leben, üppiges Kolorit, plastische Gedanken,
 bisshender Geist — all das ist auch den weiteren Duver-
 turen gemeinsam geblieben, ob sich nun ihre Schöpfer, wie
 in „Prometheus“, „Persephone“ und „Sappho“, mit Ernst
 und Schwere dem antiken Ideal zuwandte oder mit
 freudig bewegtem Gemüt Naturstimmungen, wie in der
 „Frühlings“-Overtüre, in Tönen festzuhalten suchte. Noch
 mit 73 Jahren wußte er die Overtüre „In Italien“ in
 der Stimmung seinem heiteren Frühlingsvorpiel an die
 Seite zu stellen. Italien und Frühling — bedeutet das
 eben nicht dieselbe Musik? Ja, noch der Dreihundertjähr-
 jährige vermochte in einem letzten Duvertürenwerke „Aus
 der Jugendzeit“ in den Sturm und Drang seiner Jugend
 zurückzuführen. Von den beiden Symphonien behauptet
 die „ländliche Hochzeit“ bestellte leicht ihren Vorrang. Ein
 idealisiertes Pastoral; eigentlich eine Hochzeit in der
 Sommerfrische, in der Stadt und Land ineinanderleiten.
 Am schönsten spricht es und blüht es in der Liebeszene.
 „Im Garten“, in der Goldmarks abgegenwärtige „Königin“
 die Liebenden huldvoll ermuntert. Bewundernswürdig
 wie das Kolorit aller Goldmark'schen Dreifachermusik seine
 Reichtum bewahrt, allem Glanze zum Troste, der nach-
 gekommen ist. Unter den Kammermusikwerken geben wir

unbedenklich dem quersüßigen, heiteren Klavierquintett
 in B den Preis; und immer wärmerer Schätzung ist das
 Violinkonzert zu, das, ein unendlicher, im langamen
 Satz von Bach gespeister Gesang, den Ausglick zwischen
 musikalischem Gehalt und geigenmäßiger Brillanz mit
 Meisterschaft vollzieht.

Goldmarks Lebensabend hatte sich glücklich gestaltet.
 Ein Blütenregen von Ehren strömte auf ihn nieder, und
 seinem ehrenwürdigen Haupte stand der Lorbeer schön. Er
 wußte ihn mit Würde zu tragen, nicht bloß ein großer
 Künstler, auch ein vornehmer, lauterer Cha-
 rakter. Der Mensch Goldmark ist ein anziehendes Kapitel
 für sich, und ergreifen gebenden wir auch dieses Ver-
 lustes. Er hatte bei altem verächtlichen Selbstgefühl die
 tiefe und echte Bekcheidenheit derer, die wirklich etwas
 bedeuten, und kein Arg war an ihm. Den
 Wiener Musikfrühen hatte er sich stets ferngehalten, hatte
 keine Partei und keine trompetenden Herolde, war für
 die Umtriebe der Königsmacher nicht zu Hause. Voll Güte
 war er, voll jenes herzlichen Anerkennens, das nach
 Goethes Wort des Alters zweite Jugend ist. Dankbar ge-
 denke ich jeder Stunde, die mit im Verkehr mit Gold-
 mark geschenkt war. In einem seiner Briefe
 an mich bekräftigte er das Wort Strind-
 bergs: „Es gibt zur Genialität keinen anderen Weg, als
 dazu geboren werden.“ Auch er war zur Genialität ge-
 boren. Unerschütterlich in der Musik werden graufam
 von Generation zu Generation regebet. Allein, mag
 auch sonst für ungewiß gelten, was von Goldmarks
 Lebenswerk Dauer haben wird — seine „Königin von
 Saba“, eine der stärksten Opern nach Wagner, wenn nicht
 noch immer die stärkste, wird leben. Und vielleicht
 mehr als durch ihre Musik des Brunkes und der Leiden-
 schaft durch ihre Musik der Klage, der Trauer, der edelsten
 Ergebung, Musik, die nach dem schönsten Wille Baude-
 laires wie hinter einem Schleierte weint und, ein neuer,
 von Goldmark geschaffener Ausdruck, Ewigkeitswert hat.

Julius Korngold.